

APOLLONIA TELL

Idee zu einem Dialektspiel

für die Hägglinger Freilichtaufführung 2006

von Hannes Glarner

Es fasziniert mich seit je, dass der dänische Geschichtsschreiber Saxo Grammaticus (12. Jh.) in seinem Werk 'Historia Danorum Regum Heroumque' sowohl die Geschichte des Tell-Vorläufers Toko als auch die des dänischen Prinzen Hamlet festgehalten hat. Tell und Hamlet, die beiden durch Schiller und Shakespeare berühmt gewordenen Figuren der dramatischen Weltliteratur, vereint in einem Buch! Diese erstaunliche Koinzidenz inspirierte mich bereits bei 'Walter Tell' (2003): Ich habe Walterli zu einem zweifelnden Helden, zu einem Vater-Sucher, zu einer eidgenössischen Hamlet-Figur gemacht.

Für Hägglingen möchte ich mich, ohne den Mythos im Kern anzutasten, noch einen Schritt weiter in die Fiktion vorwagen. Erstens möchte ich einen weiteren zentralen Aspekt des Shakespeare-Dramas mit dem Tellen-Stoff verbinden: Die Theater-im-Theater-Situation. Zweitens (und damit eng verknüpft) möchte ich – in Zeiten fortschreitender Gleichberechtigung – eine vom Urner Meisterschützen totgeschwiegene uneheliche Tochter zur Titelheldin machen: Apollonia als Frucht der heimlichen Affäre Tells mit der Protagonistin einer durch die Lande ziehenden Wandertruppe, zehn Jahre vor seiner Ehe mit Hedwig Fürst.

Zum Ersten: Hamlet lässt in der sogenannten Mausefalle die Ermordung seines Vaters von einer Schauspieltruppe nachspielen. Im Publikum sitzen die mutmasslichen Mörder des alten Dänen-Königs: Hamlets Mutter und sein Schwiegervater. Die Szene soll und wird die Mörder überführen. Shakespeare etabliert hier Theater als letztlich politisches Instrument der Welterkennung.

Gehen wir einmal davon aus (und viele Indizien sprechen dafür), die Tellen-Geschichte habe sich nicht zuerst in der Innerschweiz abgespielt. Behaupten wir aber gleichwohl (bei allem Respekt für die Arbeit der entmythifizierenden Geschichts- und Geschichtsschreiber), Tell und Gessler hätten existiert, so wie Bürglen und (die Ruinen von) Zwing Uri existieren. Und weiter: Tell habe den befohlenen Armbrust-Apfelschuss in Altdorf sehr wohl und ebenso erfolgreich wie der dänische Meisterschütze Toko den seinen in Kopenhagen oder auf Schloss Kronborg in Helsingör absolviert; Tell habe im Schiff auf dem Vierwaldstättersee dem Föhnsturm heroisch widerstanden, wie Toko seine halsbrecherische Skifahrt über einen hohen Berg heroisch bestanden hat; schliesslich: Tell habe den berittenen Gessler in der Hohlen Gasse mit dem zweiten Pfeil genauso tödlich getroffen wie Toko König Harald Blauzahn im Kopenhagener Wald beim Wasserlassen.

Wie nun ist die Geschichte Tokos von Dänemark in die Innerschweiz, und wie ist sie da zur praktischen Anwendung gelangt? Wie also konnten Tokos Taten zum Vorbild des Tyrannenmordes innerhalb des hochdramatischen habsburgisch-eidgenössischen Freiheits-Konflikts werden? Etwa über Spielleute und Gaukler, die damals durch Europa zogen und Tokos Geschichte musizierend und schauspielernd unter die Leute brachten? Ist Gessler vielleicht aufgrund einer Theateraufführung zur Apfelschuss-Idee gelangt? Stammte die Schauspieltruppe, die vor Gessler auftrat, und die unter anderem 'Die tragische Geschichte des Dänenkönigs Harald Blauzahn' im Repertoire mitführte, etwa aus dem schweizerischen Mittelland? Vielleicht sogar aus dem Habsburgischen Stammland, dem Aargau? Ja, waren am Ende Hagglinger Akteure und Aktrizen bei dieser für die Geschichte der Urschweiz schicksalhaften Aufführung mit von der Partie?

Ich möchte bei 'Apollonia Tell' zunächst eine Theater-im-Theater-Situation schaffen, die im Verlauf der dramatischen Aktion zum politischen Instrument avanciert: Eines Abends spielt auf einem Thespis-Karren vor der fast fertig gebauten Burg Zwing Uri eine Schauspieltruppe aus dem Aargau, im Beisein einiger Landvögte und Habsburgischer Adliger, den Anfang der Geschichte des prahlenden Meisterschützen Toko bis zum Apfelschuss. Dieser endet, auf Gesslers Wunsch hin, der nicht merkt, dass er selbst in eine tödliche Matrix gerät, letal: Tokos Tochter, die mutig und offenen Blickes den Schuss erwartet, wird getroffen und stirbt einen heldischen Bühnentod. Der Applaus auf Zwing Uri gehört ihr – der unbekannten Schönen aus einem kleinen, unbekanntem Dorf in der Nähe der Lenzburg. Apollonia wird an dem Abend zur Entdeckung. Wie ihrer Mutter Maria – der schönen Frau des ständig betrunkenen Truppenleiters – machen ihr die Adligen überschwänglich den Hof.

Zum Zweiten: Wenig später kommt es zum Zwischenfall mit Tell unter dem Gesslerhut. Der Landvogt, in Begleitung der beiden gefeierten Schauspielerinnen, erinnert sich an die Tokogeschichte und lässt den Apfelschuss realiter inszenieren. Tell reüssiert, Walterli triumphiert; aber Apollonias Mutter erkennt den Meisterschützen als Erzeuger ihrer Tochter und stachelt Gessler rachedurstig dazu an, nach dem zweiten Pfeil zu fragen. Tell muss gestehen und wird verhaftet. Apollonia ist merkwürdig berührt von der Ausstrahlung dieses wortkargen Mannes, sie fragt nach ihm, spricht ihn an, wird aber vorerst zurückgenommen und beschwichtigt. Die Geschichte nimmt ihren bekannten Lauf.

Gesslers Tod verbreitet sich in Windeseile und wird zum Signal für die eidgenössische Erhebung. Tell wird weit herum berühmt, hadert aber mit sich selbst (ein Tyrannenmörder bleibt ein Mörder), und zieht sich immer mehr in die Einsamkeit des Hochgebirges zurück. Apollonia, von ihrer Mutter inzwischen über ihre wahre Herkunft unterrichtet, sucht ihren Vater zwecks Offenlegung des Geheimnisses und zwecks endlicher Versöhnung auf. Im Tellenhaus stösst sie auf Hedwig, die ihr ihrerseits ein bis anhin wohl gehütetes Geheimnis anvertraut: dass nämlich Walterli, der zweite Tellen-Sohn nach dem erstgeborenen Wilhelm, ebenfalls ausserehelich gezeugt wurde, und das Resultat einer heissen Nacht mit einem anonymen Italienreisenden aus Zürich ist. Geteiltes Leid ist halbes Leid: Hedwig und Apollonia spannen zusammen. Apollonia inszeniert mit ihrer Truppe eine Vaterschaftsgeschichte, die bei Tells Geburtstag zur Aufführung gelangt. Anlässlich dieser zweiten Theater-im-Theater-Aufführung kommt es dann zur Aufdeckung aller Verwandtschafts-Fragen, bei der selbst Hedwig ihren folgenreichen Faux-Pas beichten kann.

'Hamlet' und 'Wilhelm Tell' sind im Kern Familiensagen im Gewand von Staatsaffären. (Tell tötet Gessler in erster Linie zum Schutz seiner Liebsten.) In 'Apollonia Tell' möchte ich darum den Tellenstoff verstärkt in diesen heutzutage immer gefährdeteren Kernbereich alles Gesellschaftlichen legen (ohne die gewichtigen historischen Ereignisse wie die geheimen Treffen der Eidgenossen auf dem Rütli, den Tod Kaiser Rudolfs im Jahr 1291 oder auch die Baumgarten- und die Landenberg-Episode ausser Acht zu lassen). So gesehen wird unser Schweizer Nationalheld dann, im Rahmen eines für unser Land existentiellen Zeitenwandels, beinahe zum Prototypen dessen, was wir heute chic und trendy als Oberhaupt einer Patchwork-Familie bezeichnen.

Ich möchte das Stück, das durch die beiden gegensätzlich angelegten Theater-im-Theater-Situationen eine Wendung vom Politischen ins Private nimmt, am Ende noch einmal zum gesellschaftlichen Horizont hin öffnen. Am Schluss der theatralischen ‚Geburtstags-Mausefalle‘ für Tell beschliessen die anwesenden Eidgenossen, Apollonias Truppe als Werkzeug für einen der geplanten Burgenbrüche einzusetzen: Landenberg, Rossberg, Wolfenschiessen oder Lauerz. Welcher Habsburger Ritter oder Landvogt würde in einem harmlosen Thespis-Karren die tödliche Gefahr eines trojanischen Pferdes wittern?